

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

Tagblatt Nr. 369.

Schalter-Office geöffnet von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.
Postfach Nr. 7485.

Wöchentlich

12 Ausgaben.



Vertrieb:

„Tagblatt“ Nr. 369-53.

Von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends, außer Sonntagen
Postfach Nr. 7485.

Bezugspreise: Im Verlag abgeholt: M. 7.—, in den Ausgabestellen: M. 8.—, durch die Träger ins Haus gebracht M. 45.— monatlich. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — In Fällen höherer Gewalt, Betriebsstörungen oder Streiks haben die Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder Erstattung des entsprechenden Entgelts.

Anzeigenpreise: Ortliche Anzeigen M. 7.—, Finanz- und Publikations-Anzeigen M. 10.—, auswärtige Anzeigen M. 10.—, Zeitliche Anzeigen M. 20.—, auswärtige Anzeigen M. 25.— für die einseitige Kolonisation oder deren Raum. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen entsprechende Nachlässe. — Schluss der Anzeigenannahme für beide Ausgaben: 10 Uhr vormittags. — Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Berliner Abteilung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin SW. 61, Büchergasse 12, Fernsprecher: Amt Marienplatz 15300.

Donnerstag, 10. August 1922.

Abend-Ausgabe.

Nr. 369. • 70. Jahrgang.

Die Krise der Londoner Konferenz.

Der Kampf im Foreign Office.

Grundfänglich gab es für die in London beabsichtigte Neuregelung der deutschen Reparationsverpflichtung zwei Möglichkeiten:

1. Man konnte die Schuldsumme vermindern. Das hätte eine dauernde Entlastung sowohl der jährlichen Zahlungspflichten als auch des gesamten deutschen Kredites ergeben, wäre also die relativ ideale Lösung gewesen, vorausgesetzt, daß die Verminderung in richtiger Höhe erfolgt wäre.
2. Man konnte die Schuldsumme selbst bestehen lassen, aber die nächsten Ratenzahlungen erlassen. Dies würde die Folge haben, daß, je nach dem Grade der Verminderung, eine augenblickliche Erleichterung in den Abzahlungsmodalitäten eintreten würde, daß aber die Schuldsumme selbst mit ihrer drückenden, kreditzerstörenden Finanzwirkung aufrecht erhalten bliebe.

Die erste Lösung, zu der England bis zu einem gewissen Grade bereit war, wird nicht erfolgen, sie ist von französischer Seite strikt abgelehnt worden. Teilweise ist daran die Weigerung Amerikas schuld, seinerseits seine Schuldforderungen an die europäischen Alliierten zu annullieren oder zu reduzieren, teilweise wahrscheinlich der Wunsch der französischen Regierung, das politische Druckmittel, das sie in Form der Reparationen wider Deutschland in Händen hält, unter keinen Umständen mit Dauerwirkung beeinträchtigt zu sehen.

Es bleibt also nur die zweite Lösung, die Verminderung der nächstfälligen Raten, also eine Stundung im eigentlichen Sinne, nicht ein Nachlaß, übrig. Hier erhebt sich nun die Frage:

1. Welche Summe soll gestundet werden? Die gesamten fälligen Raten oder nur Teile davon?
2. Auf welche Zeit soll die Stundung erfolgen?
3. Sind etwa Gegenbedingungen mit dieser Erleichterung zu verknüpfen?

Was den Moratoriumsbetrag anbelangt, scheint ziemlich übereinstimmung zwischen den Regierungen zu bestehen. Man scheint zu der Überzeugung gelangt zu sein, daß für die Dauer des Moratoriums nicht nur eine Verminderung, sondern ein vollkommener Erlaß der Ratenzahlungen eintreten solle, mindestens der Varraten, — von den Sachlieferungen ist vorerst noch wenig die Rede gewesen. Die Bedeutung dieser Konzession ist aber wesentlich davon abhängig, auf welche Zeit sie erfolgen soll. In dieser Beziehung scheinen die Meinungen schon weiter auseinander zu gehen. Die Forderungen Poincarés sind offenbar, daß die Dauer der Stundung nicht mehr als drei Monate betragen dürfe, während die englische Regierung und mit ihr wohl auch die italienische, wie schon aus der letzten Rede des Schatzkanzlers Horne hervorgeht, eine Moratoriumsdauer mindestens bis Jahresende verlangt.

Aber auch dies ist nicht der eigentliche Punkt des scharfen Konfliktes, der sich zwischen den Standpunkten Poincarés einerseits und Lloyd Georges andererseits schon am ersten Tage der Londoner Konferenz ergeben hat. Dieser Konflikt bezieht sich vielmehr auf die Begleitbedingungen des zu gewährenden Moratoriums. England vertritt den Standpunkt, daß neue Bedingungen überhaupt nicht zu stellen seien, — daß Deutschland eine Stundung gewährt werde und damit basta. Poincaré aber verlangt, daß Deutschland als Entgelt, — gewissermaßen für das Moratorium — den Alliierten in verschiedenen andern Richtungen eine Entschädigung bieten müsse. Und zwar verlangt er „produktive Pfänder“, die bisher noch nicht offiziell umrissen worden sind, die aber, vertrauenswürdigem Pressenachrichten zufolge, aus folgendem bestehen sollen:

1. Aus einer sechsundzwanzigprozentigen Abgabe von den Rechnungsbeträgen jeglicher deutschen Ausfuhr.
2. Aus einer Beteiligung der Alliierten an den deutschen Staatsbergwerken und Staatswäldern auf dem linken Rheinufer.
3. Aus dem Übergang der Steuergerechtheiten auf dem linken Rheinufer in die Hände der Alliierten.
4. Aus der Wiederaufrichtung einer Zollbarriere zwischen unbesetztem und besetztem Deutschland und der Übertragung aller dort einfließenden Zollbeträge auf die Alliierten.
5. Aus einer Sonderbesteuerung auf die deutsche Kohle, die ebenfalls den Alliierten zufließen soll.
6. Aus einer sechzigprozentigen Beteiligung der

Alliierten an den chemischen Fabriken im besetzten Gebiet.

Es kann sein, daß in dieser Liste eines oder das andere noch weggelassen ist, es kann auch sein, daß der eine oder andere Punkt nicht ganz so schroff formuliert wurde. Im großen Ganzen aber sind die Forderungen sicher dieses Inhalts, und daß sie sehr scharf sein müssen, geht schon daraus hervor, daß die übrigen Alliierten und auch das Sachverständigenkomitee sie sofort auf das entschiedenste zurückgewiesen haben. Der Kampf im Foreign Office dreht sich im Augenblick also tatsächlich um diese Begleitbedingungen.

Welchen Verlauf er nehmen wird, ist schwer zu sagen. Wir glauben aber, daß, trotzdem die Konferenz zurzeit in einer sehr kritischen Phase zu sein scheint, schließlich doch ein Kompromiß zustande kommen wird, denn beide Parteien haben ein großes Interesse daran, es jetzt nicht zu einem Bruch der Entente kommen zu lassen!

Zusammenberufung des englischen Kabinetts.

W. T. B. London, 10. Aug. Reuter erfährt: Ansehens der Tatsache, daß zwischen den Alliierten auf der Londoner Konferenz eine Einigung nicht erzielt wurde, wurde zu heute nachmittags 3 Uhr eine Sitzung des Kabinetts einberufen. Die Minister, die sich auf Urlaub befinden, werden in aller Eile zum Teil aus dem Ausland und aus Schottland zurückkehren. Es wird erklärt, daß die Lage zweifellos höchst ernst ist, und daß heute schwerwiegende Entscheidungen getroffen werden. Das man energisch über die von England zu bewillende Politik zu beschließen haben wird. Lloyd George, Poincaré und Clemenceau hatten in ihrer dreistündigen Besprechung am gestrigen Vormittag alle Seiten der Frage untersucht, doch wurde nicht viel Fortschritt erzielt. Die britische Auffassung ist, daß Deutschland jetzt unbedingt ein Moratorium gewährt werden sollte. Die Alliierten sollten danach streben, die Frage so zu regeln, daß Geld hierbei herauskomme. Die britische Regierung ist der Ansicht, daß es keine gesunde Politik ist, ein Moratorium von Bedingungen abhängig zu machen, die den Erfolg haben würden, das Erzeugnisleben in Deutschland zu zerstören. Zu den Pariser Verhandlungen wird erklärt: Eine 20prozentige Steuer auf die deutsche Ausfuhr wurde letztes Jahr von den Alliierten beschlossen und ist von England in Kraft gesetzt worden. Es ist vollkommen unrichtig, daß Lloyd George der Beschlagnahme der deutschen Einkünfte ausgemittelt habe.

Reuter erfährt weiter, in politischen Kreisen werde der Beschluß, das Kabinett zusammenzubringen, als ein Zeichen für den Ernst der Lage angesehen.

Auch der französische Ministerrat berät.

W. T. B. Paris, 10. Aug. Ministerpräsident Poincaré hat gestern über den Stand der Beratungen dem Präsidenten der Republik Millerand unterrichtet und ihn ersucht, einen Ministerrat zusammenzubringen, da Lloyd George keinerlei sich entschlossen habe, einen Kabinettsterrat abzugeben. Die französischen Minister werden sich deshalb heute vormittags unter Vorsitz des Präsidenten der Republik im Elisee zusammenfinden.

Millerand empfiehlt Festigkeit.

W. T. B. Paris, 10. Aug. Wie dem „Petit Parisien“ aus London berichtet wird, soll Poincaré gestern schon ein Telegramm des Präsidenten der Republik Millerand erhalten haben, in dem dieser Festigkeit anempfiehlt. Abgesehen davon, daß heute nachmittags nach dem englischen Kabinettsrat Poincaré und Lloyd George eine Unterredung miteinander haben würden. Es sei also augenscheinlich, daß am Freitagvormittag die große Vollversammlung stattfinden werde, die endgültig über den ausgebrochenen Konflikt entscheide.

Die englische Politik.

W. T. B. London, 9. Aug. Reuter meldet: In britischer amtlichen Kreisen wird erklärt, die britische Haltung werde von mancher Seite als deutschfreundlich bezeichnet. Dagegen sei zu bemerken, daß Großbritannien nicht die deutschen, sondern die gesamten Interessen der Alliierten vertritt. Die englische Politik wolle die höchstmögliche Reparationssumme von Deutschland erlangen. Die Frage gehe nicht um den Grundlaß der Reparationen, sondern um das beste praktische Mittel, sie zu erlangen. Man fürchte, daß einige von den anderen Alliierten vorgeschlagene Maßnahmen nicht zur Beschaffung, sondern zur Zerstörung jeder Aussicht auf Bezahlung führen würden.

Der belgische Kompromißvorschlag.

W. T. B. Paris, 10. Aug. Über das belgische Kompromiß erfährt der Sonderberichterstatter des „Echo de Paris“, Pelain würde zuerst empfehlen, sofort den Plan, betr. die 20prozentige Abgabe von der Ausfuhr und die Einziehung der Zolleinkünfte, durchzuführen. Sollten diese Maßnahmen nicht genügen, um Deutschland, wie sich das Blatt ausdrückt, auf der rechten Weg zu bringen, dann würde die Beschlagnahme der Staatsbergwerke und Staatswälder am linken Rheinufer erfolgen. In dritter Linie würde man abwarten, wenn auch das nicht zum gewünschten Ziele führe, die Aufhebung der beiden Zollbarrieren im Rheinland und an der Ruhr beschließen, aber diesmal nicht als Mittel, um eine Zahlung herbeizuführen, sondern als Sanktion. Pelain erklärt, man dürfe nicht zweifeln von produktiven Pfändern und von Sanktionen sprechen, sondern man müsse sagen: Deutsche produktive Pfänder, morosen Sanktionen.

Die englisch-französischen Gegensätze.

D. London, 10. Aug. (Eig. Drahtbericht.) Wie gemeldet wird, besteht die Möglichkeit, daß besondere Entscheidungen von der britischen Regierung getroffen werden müssen. Lloyd George habe seine Kollegen im Kabinett zu einer Besprechung nachmittags 3 Uhr zusammenberufen, auch jene Minister, die sich im Ausland oder in Schottland befinden. Eine Tagesmeldung erklärt, Lloyd George habe von den französischen Vorschlägen folgende angenommen:

1. Die 20prozentige Abgabe von der deutschen Ausfuhr.
2. Die Beschlagnahme der deutschen Zolleinkünfte.
3. Die Kontrolle der Staatsarbeiten im Ruhrgebiet und der Dominiatsverträge im linken Rheinland.

Die anderen Vorschläge, wie die Zollbarriere in dem Rheinland und im Ruhrgebiet, stehen auf seitens Widerstand der englischen Regierung. Diese Tagesmeldung wird jedoch offiziell dementiert. Die Sachverständigen hätten noch keine Einigung erzielt. Wenn von Seiten Frankreichs keine reduzierten Forderungen vorgebracht würden, werde die Konferenz abgebrochen.

Der Londoner Berichterstatter des „Intransigent“ schreibt über die Verhandlungen, die zwischen Lloyd George, Poincaré und Clemenceau geschlossen wurden, daß jeder auf seinem Standpunkt geblieben sei. Dadurch sei die Lage gehäuft als je und erscheine im Augenblick als hoffnungslos. Man glaube, Poincaré werde die Kammer sofort einberufen, wenn die Meinungsverschiedenheiten in London nicht zu überwinden seien. Es heißt, die Sachverständigen sollten am Nachmittag des gestrigen Tages nochmals die Frage der Pfänder geprüft haben. — Eine weitere Meldung besagt schon, daß Poincaré beim Pariser Kabinett angefragt habe, ob er

ein neues Programm mit geringeren Forderungen vorlegen darf. Man erfährt ferner in vorgerückter Nachmittagsstunde, daß der Sachverständigenausschuss folgende Vorschläge Poincarés abgelehnt habe:

1. Die Zollgrenze.
2. Die Beschlagnahme der Bergwerke und Wälder.
3. Die Beteiligung an der deutschen Industrie.

Der Plan zur Beibehaltung der Bankkontrollen durch die Reichsbank und eine Art von Bankkontrolle würden günstig beurteilt.

Zwischen den einzelnen Ministern fanden den ganzen Tag über Privatverhandlungen statt, um eine Grundlage für eine Einigung zu finden. Es heißt, Lloyd George habe erklärt, wenn Poincaré London über Kopf verließ und sofort dorthin ginge, bedeute das das Ende der Entente. Darauf habe Poincaré Lloyd George zum Frühstück eingeladen und dabei seine Bereitschaft betont, einige Punkte seines Programms aufzugeben.

Lloyd George wird heute die Mitglieder des englischen Kabinetts befragen. Wird ein Erfolg erzielt, so soll

Deutschland ein kurzfristiges Moratorium

erhalten, bis die große Konferenz, die im Oktober in Paris stattfinden soll, endgültige Beschlüsse fassen kann. Auf der Konferenz werden wartet inzwischen alles auf den endgültigen Bericht der Sachverständigenkommission, die über die Vorschläge Poincarés berät. Man nimmt an, daß nach der Berichterstattung des Ausschusses Lloyd George die englischen Vorschläge vorbringen wird, mit denen sich der Ausschuss zum Teil schon beschäftigt. Inzwischen hat der Reparationsausschuss der Konferenz keine Arbeiten veranlaßt. Eine neue Vollversammlung der Konferenz ist noch nicht vereinbart.

W. T. B. Paris, 10. Aug. Der Berichterstatter des „Petit Parisien“ meldet: Die Regierungen wie die Sachverständigen haben sich dahin geeinigt, daß die Summen, die dem Garantieauschuss direkt überwiesen werden, also die 20prozentige Abgabe und die Zolleinkünfte, während der Dauer des Moratoriums von dem Ausschuss der deutschen Regierung überwiesen werden, anstatt für Reparationszwecke zu dienen. Man glaube, daß man dadurch ein energischeres Druckmittel gegen die Deutschen in Händen habe als irgend eine territoriale Forderung. Dieses in London erzielte Ergebnis ist nicht ohne Bedeutung. Warum müßte also über die Frage der Zollbarrieren, deren Schaffung die französische Delegation am Rhein und an der Ruhr anstrebt, ein Konflikt ausbrechen? Es sei klar, daß nicht ohne ernstlichen Grund dieser Plan der Zollbarrieren auf dem französischen Programm figure. Nicht damit zufrieden, die Beschlagnahme gewisser Einnahmequellen Deutschlands, die zum mehr die Zustimmung der Alliierten gefunden habe, zurückzulegen, halte es offenbar die französische Regierung für unerlässlich, indirekt zum Sanktionieren der Sanktionen zurückzuführen auf die Gefahr hin, die Finanzlage Deutschlands zu verwickeln. Man könne sich jedoch nicht vorstellen, daß dieser Plan sämtlichen französischen Alliierten antipathisch ist. Während sie in der ersten Serie der Maßnahmen einen Fortschritt erblickten, der nicht nur Reparationszahlungen, sondern auch die Stabilisierung der Welt bringen könne, betrachteten sie die Aufhebung der Zollbarrieren im Innern Deutschlands als einen Rückschritt, der zu den größten Komplikationen führen werde. Die Belgier, die im übrigen entschlossen seien, an der Seite Frankreichs zu bleiben, welche Entscheidung es auch treffen werde, verheimlichten nicht, daß diese Maßnahme sie beunruhige für sich selbst und für ihren Hafen von Antwerpen. Britischerseits rühme die Opposition eine lebhaftere Gestalt an. Mit einem Wort, man könne sich nicht verheißeln, daß die Errichtung einer Zollbarriere am Rhein und um das Ruhrgebiet den Verbündeten Frankreichs als eine zweckmäßige Waffe erkeime. Die Belgier würden sie wider Willen annehmen, es sei aber unwahrscheinlich, daß die Engländer und Italiener das gleiche tun. Das Gerücht eines wahrscheinlichen Bruches laufe seit 24 Stunden auf neue um. Es sei zu hoffen, daß man nicht so weit komme. Unglücklicherweise aber bleibe es bei dieser Zollbarrierefrage, daß man weder die Mehrheit der englischen öffentlichen Meinung noch die der Alliierten hinter sich habe. Es sei aber klar, daß die die Verantwortung für die Geldschwierigkeiten Frankreichs tragen, eine beratende Tatsache nicht vernachlässigt werden. Sie würden ihre endgültige Entscheidung nach reiflicher Erwägung treffen.

Die Beratungen der Sachverständigen.

W. T. B. London, 10. Aug. Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ meldet noch zu den Beratungen der Sachverständigen: Wegen der Ausstrahlung und der Abgabe aus Zollinspektoren wurde einstimmig erklärt, daß hier ein vorläufiges Stand für die Alliierten vorliegt. Das Ergebnis für das laufende Jahr wurde auf 500 bis 600 Millionen Goldmark bewertet. Das ist zweimal so viel wie die herabgeminderten Zahlungen, die Deutschland zu leisten hat, falls es kein Moratorium erhält. Es wurde beschlossen, daß der Saldo entweder der deutschen Regierung wiedererstattet oder zurückbehalten werden solle, falls letztere ihre Verpflichtungen nicht erfüllt, in welchem Falle er ein weiteres Band darstellen würde. Der belgische Sachverständige widersprach dem Plan einer zehnteiligen Währungsreform unter Hinweis darauf, daß eine derartige Maßnahme den Handel aus dem Rheinland nach Rotterdam statt nach Belgien leiten würde. Der französische Sachverständige legte dar, falls sich Deutschland einer Richt-erfüllung schuldig mache, könnten die Alliierten, wenn sie die Bergwerke und Kohlen kontrollierten, leicht von der Kontrolle zur Entlastung schreiben.

W. T. B. London, 10. Aug. Der politische Mitarbeiter des „Daily Chronicle“ schreibt: Der Vorschlag einer alliierten Kontrolle der deutschen Staats-Verwerke und -Lager wurde mit 3 gegen 2 Stimmen belagert und Frankreich abgelehnt. Die Alliierten lehnen die Vorschläge mit 4 gegen 1 Stimme. Gestern Abend hatte man nicht den Eindruck, daß ein Kompromiß möglich sein werde, vielleicht werden sich die Ansichten bessern, wenn die Vorschläge Voincarés an den Wiederherstellungsausschuß überwiesen würden und die Alliierten sich anderen Erörterungen widmen könnten. Es ist dies kein amtlicher Kommentar.

D. London, 10. Aug. (Eig. Drahtbericht.) In Kon-ferenzen sollen heutzutage Gerüchte um- Da jede Partei auf ihrer Position beharrt, ist die Lage ge- spännter als je. Einer der Unterhändler erklärte, daß keine Aussicht auf Verständigung mehr bestehe. „Auch George soll gesagt haben: Ich kann nicht mehr länger machen, daß Deutschland ruiniert wird; dadurch werden wir uns nicht bezahlt machen.“ Voincaré soll gesagt haben: „Ich will, daß Deutschland den Vertrag von Versailles erfüllt und produktive Länder abgibt.“ Theunis sagt nach wie vor zwischen dem englischen und französischen Standpunkt zu vermitteln. Er soll Lord George und Voin- caré erklärt haben, der Gegensatz zwischen ihnen bestehe weniger aus Tatsachen, als vielmehr aus prinzipiellen Ge- sichts- Die Diskussion drehe sich mehr um Gefühle, als um sachliche Umstände. Lord George fordere nach wie vor ein sofortiges landwirtliches Moratorium während Voin- caré nur ein Moratorium von kurzer Dauer zulassen will und produktive Länder verlangt. Lord George ist der An- sicht, daß die französischen Vorschläge Deutschland einem schnellen Ruin entzünden würden.

W. T. B. Paris, 10. Aug. Der Sonderberichterstatter des „Reit Journal“ in London drahtet einem Blatte: Zu der Stunde, in der eine Allianz die der Schlüssel zum neuen Europa bildet, unüberwindlich ausfallen. Die erste ist zu wissen, welches im Falle eines Bruches der Welt der alliierten Dandlung Frankreichs sei, und ob diese Allianz vereinbar sei mit der Aufrechterhaltung des Fried- ensvertrages von Versailles. Man wolle tatsächlich, daß der Friedensvertrag eine besondere Aktion nur nach Fest- stellung der deutschen Verfehlung durch die Reparationskom- missionen könne. Aber was würde im Falle eines Bruches aus der Reparationskommission. deren Existenz mit dem Bestehen der Entente verbunden sei? Die zweite Frage: Die Alliierten und alle Alliierten, die guten Willens seien, vorliegen müßten, sei, ob die Gefahr, die die Allianz zu befeuern habe, nicht von einem einfachen Irrtum in der Methode herrühre. Es sei zweifellos, daß in Eng- land und Frankreich ein großer Teil der öffentlichen Mei- nung glaube, es sei Zeit, die Zahlungsunfähigkeit Deutsch- lands auf die Probe zu stellen. Nach dieser Richtung lie das französische Programm auf einem gerechten Gedanken auf- gebaut; nämlich Deutschland keine eigenen Hilfsmittel vor- zuziehen, sondern Kredit wieder aufzurufen und es zu zwingen, von diesen Mitteln Gebrauch zu machen für die unerlässlichen Reparationszahlungen. Diese Probe hätten

Das Herz.
Das Herz ist ein Organ, das eine leuchtende Gestalt hat.
Es ist ein wenig häßlich und wenig elegant.
Und doch ist es zum Glück der Liebesgefühle er- nannt worden. Manche Philosophen — moralisch- Soziale und Konfessionäre — behaupten, daß dies zu Unrecht geschieht, und daß die moralische Sensibilität in der Welt ruht!
Um ihren Irrtum zu beweisen, genügt die Frage, was denn aus den schönsten Werken deutscher Literatur werden sollte, wenn sie nicht hätten. Kann man sich vorstellen, daß Goethe sagt: „Meine Ruh' ist hin, meine Liebe ist schwer...“?
Das würde einfach abgemacht sein.
So muß man doch schon im Herzen die schönen und edlen Gefühle suchen.
Deshalb ist das Herz auch das süßeste aller Organe.
In der Gesellschaft ist es gar nicht mehr modern. Herz haben, würde heute ebenso lächerlich sein, wie eine Kravatte tragen!
Natürlich nur in einer gewissen Gesellschaftsklasse, denn wenn es für einen Künstler fast notwendig ist, Herz zu zeigen, würde ein gewöhnlicher, bürgerlicher Stenograph, der seine häßliche, einfache Fingerringe trägt!
Trotzdem gibt es noch Leute aus vorläufiger Familie, die Herz haben, besonders alte Fräuleins, aber deren Herzen sind hart, was auf eine mittelmäßige Qualität schließen läßt.
Man sagt dann, daß sie ein Herz von Stein oder aus Marmor haben. Man weiß nicht recht, warum.
Haben wir wirklich ein zärtliches Herz, so schreibt man es sofort als ein goldenes aus. Dann würde keine Zärtlich- keit augenscheinlich als ziemlich relativ sein!
Berühmte Frauen hören nur auf ihr Herz. Wabbe- heim machen sie deshalb zu viele Dummköpfe.
Mit dem Herzen geht es einem immer wie mit dem Geld: je mehr man hat, um so weniger gibt man, und je weniger man hat, um so mehr fordert man von ihm.
Man ist in dieser Hinsicht übrigens nicht sehr gut infor- miert.
Berühmte glauben, daß es links von der Brust liege. Physiologen verlegen es in die Mitte.
Trotzdem hört man, daß manche Leute das Herz auf den Lippen und andere auf der Hand tragen. Das zwingt sie übrigens, die Hand immer in der Tasche zu haben. Schon

die Engländer zweifelsohne angenommen, wenn man so vor- richtig gewesen wäre, die technischen und die politischen Elemente des Problems voneinander zu trennen, und wenn man Sorge dafür getragen hätte, durch eine tiefgründige Studie all das zu befestigen, was die Zahlungsunfähigkeit des französischen Schuldners hätte vergrößern können. und wenn Frankreich eher an die Kontrolle als an die Sanktionen gedacht hätte. Wenn man also so bewiesen hätte, was Deutschland zahlen könne, hätte man die Grundlage für eine Anleihe geschaffen. Andererseits hätte man Deutschland dem unvermeidlichen Druck der Alliierten, sondern auch dem Druck Amerikas und der Neutralen. Die Sanktionen wären also als anerkannt anzuken worden wenn Deutschland neue Beziehungen begangen hätte. Der Berichterstatter will immer noch glauben, daß ein derartiges Abkommen nicht unmöglich sei, aber es hänge das nicht einzig und allein von der französischen Regierung und von den Konventionen ab, die von einer einsamen Seite gemacht werden könnten.

Die Ausweisungen aus Elsass-Lothringen.

W. T. B. Paris, 10. Aug. Der „Matin“ berichtet, daß gestern etwa 100 Deutschen in Elsass-Lothringen ihr Ausweisungsbefehl ausgestellt wurde, der heute aus- geführt wurde.

Lord Grey zur Note Balfours.

W. T. B. London, 10. Aug. Lord Grey hatte gestern in einer Rede in Oxford, ob die europäische Krise mit Zulam- menbruch oder Geländung enden werde, hänge in hohem Maße von dem Ergebnis der Londoner Konferenz ab. Grey kritisierte dann die Note Balfours und sagte, sie habe die Lösung der europäischen Schwierigkeiten noch mehr er- schwert. Besser wäre gewesen, man hätte die Frage der Schul- den an Amerika gar nicht mit der Reparationsfrage in Ver- bindung gebracht.

Die Koalition Crispian-Stresemann.

Br. Schneidemühl, 10. Aug. (Eig. Drahtbericht.) In dem Provinziallandtag der Provinz Grenz- mark Posen-Wehrpaulen, der zu seiner ersten Tagung in Schneidemühl zusammengetreten ist wurde eine Wahlgemeinschaft gebildet, welche Deutsche Volks- partei, Zentrum, Demokraten, Sozialdemokraten und Unab- hängige umfaßt. Von dieser Wahlgemeinschaft, die über 18 gegen 11 deutsch-nationale Stimmen verfügt, wurde ein Sozialdemokrat gewählt. Dieser Provinziallandtag ist das erste Parlament, das den Gedanken der Koalition von Crispian-Stresemann in die Tat umsetzt hat.

Der Reichspräsident bei der Übersee-Woche.

Br. Hamburg, 10. Aug. (Eig. Drahtbericht.) Der Reichspräsident in Beiseitigung der Reichsminister Dr. Köster und Dr. Hermes wird am 17. August in Hamburg ein- treffen. Der Reichspräsident und die Minister werden an der Eröffnung der überseeischen Woche in der Unterstadt teil- nehmen. Ferner sei eine Behauptung der künftigen Weltlichen Ausstellung, eine Hafenbebauung und ein Besuch der städtischen Seebadungen vorgesehen. Der Reichspräsident werde dann noch mit dem Ministern des Innern Altona- Leuten.

Die Arbeitszeit bei der Reichseisenbahn.

Br. Berlin, 10. Aug. (Eig. Drahtbericht.) Der Reichs- verkehrsminister hat, wie schon kurz berichtet, die neuen Dienstvorschriften in Kraft gesetzt. Diese bringen eine Reihe grundsätzlicher Neuerungen, insbeson- dere im Bereich der ehemaligen preussischen Staatseisen- bahnen. Die Verwaltung erwartet eine wesentliche Steigerung der Wirtschaftlichkeit durch den neuen Zustand. Es wird künftig grundsätzlich unterbunden zwischen wirklich ge- leisteter Arbeit, Arbeit am Dienstplatz ohne Leistung von Arbeit (Dienstbereitschaft) Rufen, d. h. Zeiten während denen eine Entfernung vom Dienstplatz erlaubt ist. Die Ent- schcheidungsmöglichkeit ist nicht nur den achtstündigen Arbeits- tag völlig unangetastet zu lassen, sondern sie verwendet ihn als allein gültigen Maßstab für alle Bewertungen. Jeder Dienst erlöst eine durchschnittliche Bewertung. Die Summe der Dienstvorgänge während der Schicht ergibt das Maß der in dieser Schicht enthaltenen wirklichen Arbeit. Um nicht endlose Reibereien zu schaffen, werden hierbei Zeitsplitter bis zu fünf Minuten als geleistete Arbeit angesehen. Dienst- bereitschaft wird vertrieben bewertet, d. h. wird bei der Lohnverteilung mit Lokomotive mit 80 Prozent, beim Bahnholz- oder Zubehörservice mit 30 Prozent, beim Bahnbelegungs- und Zubehörservice mit 30 Prozent als Arbeit angesehen. Die Länge der Dienstschicht ist nach oben begrenzt und richtet sich im übrigen nach ihrem Gehalt an wirklich ge- leisteter Arbeit. Das Personal hat im Jahre Anspruch auf mindestens 52 Ruhetage von 32 Stunden Mindestlänge; 17 davon sollen auf Sonntage entfallen.

ders, wenn sie ein offenes Herz haben, was immer außer- ordentlich unvorstellbar ist.
Nun gibt es aber auch arme Unglückliche, die ein ge- brochenes Herz haben und sehr darunter leiden. Die muß man beklagen, denn nichts tut mehr als das!
Leute, die ein gebrochenes Herz haben, sind gewöhnlich tran- rig und langweilig, aber sie haben doch nicht das verlegene Wesen derer, die etwas aus dem Herzen haben.
Das muß ziemlich unheimlich sein!
Wenn es nur sehr heimlich ist, auf seinem Herzen ein Gewicht zu haben, so kann man doch sehr schwere Lasten in sich tragen! Diese Art Menschen und wenig sympathischen Transports wird sehr geschätzt, und wenn jemand sagt: „Er trägt mich nicht in seinem Herzen“, so geschieht das immer im Ton eines Vorwurfs.
Mit dem Herzen geht man, und doch liebt man nie mehr, als wenn man kein Herz wegschmeißt!
Wenn man jemand liebt, so sagt man: „Du hast mit meinem Herzen genommen!“
Und das ist alles eine sehr komplizierte Geschichte.
Schon seit dem frühesten Altertum unterhalten uns die Dichter von diesem blutigen Eingeweide. Sie müssen also sehr ausgebrochene, flache Ideen über diesen Gegenstand haben!
Auf Beiragen antwortete ein moderner Dichter, daß kein Herz einem Arznen, lässlichen Kirchhof mit verblühten Rosen ab-esse. Auch veraltete er es mit einer großen Katho- drale, in die keiner mehr beten kommt, mit einem traurigen, grauen See, einem leeren Bahnhof, einem tiefen Wald, einem fahrenden Sänger, einem einsamen, toten Koffer, mit einer fahrenden Bräutigam, und noch ganz anderen, nicht weniger sonderbaren Dingen.
Er wußte vielleicht nicht recht, was er sagte, und das war weiter nicht erstaunlich, denn was das Herz voll ist, des geht der Mund über. Und eines Dichters Herz ist immer voll!
Tanna sagen.

Die Fliege Sittah.

Von Georg Strelitzer.
Mit den Fliegen verhält es sich bei mir wie mit den Frauen. Ich nehme sie als gegeben an — als gegebene Störkräfte. So lange sie nicht allzu lästig werden, komme ich mit ihnen recht aus. Ich habe nichts dagegen, wenn sie mir gelegentlich über das Gesicht streichen, ich habe manchmal zum Scherz nach ihnen, ohne sie gleich totzuschlagen. Ich lasse sie naschen, ich lasse sie summen, ich lasse sie natürlich auch fliegen, aber alles nur in gewissen Gren- zen. Ich verfolge nun einmal keine Unmähigkeit.

Die Verhandlungen mit Bayern.

Die Berliner Verhandlungen mit Bayern sind im vollen Gange. Über ihren Verlauf wird wohl erst berichtet werden, wenn ein Ergebnis vorliegt. Die Frage ist nur, wann man von einem abschließenden Ergebnis wird sprechen können. Denn jetzt stellt sich heraus, daß die bayerische Regierung Kom- mission nicht nur mit vorgeschriebener Marsch- route nach Berlin gekommen ist, sondern auch be- schränkte Vollmachten für den Abschluß der Besprechungen mitbekommen hat. Sie darf endgültige Vereinbarungen mit der Reichsregierung nicht treffen, ehe nicht die neue bayerische Regierungskoalition diese Vereinbarungen gesehen, beraten und gebilligt hat. Das Merkwürdige dabei ist, daß die bayerischen Re- gierungsparteien, die sich ihre Zustimmung vorbehalten haben, bisher der Reichsregierung immer vorge- worfen haben, sie liege all zu sehr in den Fesseln der Regierungsparteien des Reichstages! Man sieht auch bei dieser Gelegenheit wieder einmal die Bestätigung des bekannten Wortes: Wenn zwei dasselbe tun, ist es nicht dasselbe.

Über den Verlauf der Besprechungen meldet uns der Draht:

Br. Berlin, 10. Aug. (Eig. Drahtbericht.) Die bayerische Kommission, die sich aus dem Minister- präsidenten Grafen Verchenfeld, dem Innen- minister Dr. Schwenker und dem Justizminister Görtner zusammensetzt, hatte, nachdem Graf Verchenfeld dem Reichspräsidenten einen Be- such abgestattet hatte, im Anschluß daran eine kurze Unterredung mit dem Reichskanzler. Um 11 Uhr am Mittwochvormittag fand eine gemeinsame Sitzung mit den Mitgliedern der Reichsregierung statt, deren Vorsitz Reichspräsident Ebert führte. Der ganze Komplex der Frage, die zwischen dem Reich und Bayern zu lösen sind, wurde in dieser Sitzung eingehend besprochen. Die Aussprache bewies, daß allgemein die Absicht besteht, zu einer endgültigen Klärung des Verhältnisses zwischen Bayern und dem Reich zu gelangen. Bei den Verhandlungen standen vor allem 2 Fragen im Vordergrund, die wegen ihrer besonderen Bedeutung lebhaft diskutiert wurden.

1. Was das Gesetz zum Schutze der Repu- blik anbelangt, so sind die bayerischen Unter- händler der Meinung, daß das Reichsgericht zum Schutze der Republik eine große Anzahl von Gegenständen nicht selbst behandeln, sondern diese den Ländern zur Aburteilung übergeben solle.
2. Was das Reichskriminalpolizeiamt angeht, wünschen die Bayern die Errichtung einer besonderen bayerischen Abteilung bei der Reichs- kriminalpolizei. Außerdem verlangen die Bayern Garantien dafür, daß die Hoheitsrechte der süddeutschen Bundesstaaten nicht weiter beeinträchtigt werden.

Man kam in einzelnen Fragen noch zu keiner Ein- gung. Diese werden zunächst von den beteiligten Ressortministern geprüft. Um 2½ Uhr mittags fand beim Reichskanzler zu Ehren der bayerischen Gäste ein Frühstück statt.

Br. München, 10. Aug. (Eig. Drahtbericht.) Zu den heute in Berlin begonnenen Verhandlungen weiß die „Münchener Zeitung“ zu melden, daß die bayerische Kommission keinerlei Be- fugnisse zu endgültigen Abmachungen habe. Es werde sich bei den Verhandlungen in der Hauptsache um den Staatsgerichtshof und um das Reichskriminalpolizeiamt drehen. Die bayerische Kom- mission werde vielleicht am Freitag wieder nach München zurückkehren und dann dem Ministerrat und den Ver- tretern der Parteien Bericht erstatten.

Nur mit der Fliege Sittah verband mich eine Art Freundschaft. Sie heißt Sittah, weil ich sie so getauft habe. Einen anderen Grund weiß ich nicht. Sittah war ein treues, anhängliches Subjekt, mit einem ausgeprägten Zeissinn begabt, und für eine Fliege von überaus bescheidenen und einfachen Manieren. Wo sich Sittah während des Tages herumtrieb, entziet sich meiner Kenntnis. Des Nachts schlief sie auf meiner Bettkante. Aber jeden Morgen, pünktlich um 6 Uhr, wachte sie mich auf. Sie wachte mich, indem sie sich auf meine Nase setzte und diese so lange kitzelte, bis ich aufwachte. Sie wachte mich bei gutem und bei schlechtem Wetter, sie vollführte ihre Aufgabe mit einer fesselhaften Präzision und mit einer Beharrlichkeit, gegen die nicht an- zukämpfen war. Ich mochte noch so spät schlafen ge- gangen sein, Sittah konnte keine Rücksicht. Sittah war geradezu streng, was mein pünktliches Erwachen anbelangt, aber — ich konnte mich auf sie verlassen. Bevor Sittah in mein Leben trat, befürchte eine Reimachefrau das Weiden. Aber meistens verließ sie mich, und ich natürlich auch. Das war bei Sittah einfach ausgeschlossen.

Drei Monate lebten wir so im besten Einvernehmen. Da übernahm mich eines Tages Sittah mit der Mitteilung, daß sie ihr Ende haben würde. Ich wurde sehr traurig. Sie be- ruhigte mich aber und sagte, sie hätte mich zuweilen ihrer Töchter aus Herz gebunden. Diese würden in die mütter- lichen Funktionen treten und schon das Nötige besorgen.

Ich öffnete dann gerührt und tiefbewegt ein Marne- laden. Mit einem leichten Abschiedsgruß stürzte sich Sittah hinein und ließ einen süßen Tod.

Am nächsten Morgen wurde ich wie gewöhnlich pünktlich geweckt, aber recht unruhig geweckt. Auf jedem meiner Nasenflügel wippte je eine Fliege. Es waren zwei sehr zierliche Fliegen, aber fast, ja geradezu außerordentlich. Ich sagte ihnen, daß ich bereits wach wäre und mit jeder weiteren Rederei verblöde. Die beiden summen dazu und kitzelten ruhig fort. So etwas wäre bei Sittah einfach unmöglich gewesen. Sie wachte, was ich schätzte. Ihre Töchter selber nicht. Es waren zwei ganz unaussprechliche Stutenfliegen. Nachdem Güte nicht fruchtete, drohte ich, Vergewaltigen. Meine Küstern auf den Quallen. Und die Fliegen bedeckten mich mit immer leuchtenderen Küsten. Da packte mich Wut, Empörung, kindliche Rache, kurz, ich nahm eine Klatsche und schlug sie beide tot. — — —
Ich will mein Verbrechen führen und habe der Staats- anwaltschaft einen Brief geschrieben. Aber die Moral von der Geschichte, lieber Leser, merke dir: Laß dir von einer Frau, die Mutter ist, nicht gleich zwei Töchter ans Herz binden — — —

Der 26. internationale Bergarbeiterkongreß.

W. T. B. Frankfurt a. M., 9. Aug. Der 26. Bergarbeiterkongreß beschloß nach einem Bericht des Belgiers Dehrier über die Arbeiterkontrolle in der Industrie folgendes: Es wird als Pflicht der nationalen Sektionen erklärt, sich für die Einführung von Betriebsräten in der Bergwerksindustrie einzusetzen. Weiter wurde auf belgisches Verlangen der Beschluß des Genfer Kongresses, im Falle eines Krieges mit Hilfe des Internationalen Gewerkschaftsbundes in Amsterdam einen internationalen Generalstreik auszurufen, bestätigt. Das Bureau des Internationalen Bergarbeiterverbandes wurde beauftragt, dafür zu sorgen, daß auf dem nächsten Kongreß die Mittel für eine internationale Aktion gesichert werden können. Ferner soll sich das Bureau unterhalten mit den verschiedenen Bergbau treibenden Ländern in Verbindung stehen, um daselbst Gewerkschaftsorganisationen im Anschluß an die Bergarbeiter-Internationalen ins Leben zu rufen. Schließlich wird das Internationale Komitee beauftragt, möglichst schnell die Beziehungen zur amerikanischen Bergarbeiterorganisation wirkamer zu gestalten. Die Franzosen hatten den Antrag gestellt, nicht nur im Falle eines Krieges, sondern auch zur Durchsetzung der internationalen Forderungen zum Mittel der internationalen Aktion zu greifen. Als erste Warnung und als Antwort auf die Angriffe der Unternehmer soll ein internationaler Bergarbeiterstreik von 24 Stunden, und wenn dieser keinen Erfolg habe, ein längerer internationaler Bergarbeiterstreik ausgerufen werden. Der französische Antrag wurde mit 86 gegen 16 Stimmen abgelehnt und der belgische mit dem gleichen Stimmenverhältnis angenommen.

Der neue Senatspräsident am Kammergericht.

Br. Berlin, 10. Aug. (Eig. Drahtbericht.) Wie die „B. Z.“ hören, wird der bisherige Personalreferent für die Staatsanwaltschaften und den Kammergerichtsbezirk Staatsanwaltschaftsrat Krenkner am 1. Oktober aus dem Justizministerium ausscheiden und zum Senatspräsidenten am Kammergericht ernannt werden. Gegen die Verwendung Krenkners als Personalreferenten waren im preussischen Landtag wiederholt lebhafteste Bedenken erhoben worden, weil Geheimrat Krenkner politisch weit rechts steht.

Die Revision im Strafverfahren gegen Klinger.

Br. Berlin, 10. Aug. (Eig. Drahtbericht.) Die kürzlich von verschiedenen Zeitungen gebrachte Nachricht, das Justizministerium werde die Staatsanwaltschaft in Offenburg empfehlen, die von ihr gegen das freisprechende Urteil des Schwurgerichts im Strafverfahren gegen Klinger eingelegte Revision zurückzuziehen, ist dem „B. Z.“ zufolge unrichtig. Das Justizministerium beabsichtigt nicht der Staatsanwaltschaft eine solche Weisung zu geben. Es werde vielmehr die Entscheidung darüber, ob die Revision durchgeführt werden könne, der Prüfung der Staatsanwaltschaft überlassen.

Die Gründe für die Auflösung des Schutz- und Trugbundes.

Br. Berlin, 10. Aug. (Eig. Drahtbericht.) Zu der Ablehnung der Beschwerde des Deutschvölkischen Schutz- und Trugbundes in Hamburg, Ortsgruppe Dresden und Leipzig, wegen Auflösung des Vereins werden die Gründe veröffentlicht, die den Staatsgerichtshof zu seiner Entscheidung veranlaßt haben. Es sei gerichtsnotorisch, daß die Angehörigen des Bundes eine systematische Hebe organ den jüdischen Teil der deutschen Bevölkerung unterhalten haben, es sei gerichtsnotorisch, daß der dringende Verdacht, die Ermordung des jüdischen Außenministers, eines Mitgliedes der deutschen Regierung, verübt zu haben, gegen Männer begründet sei, die dem aufgelösten Bunde angehörten. Bei einer Reihe von Personen liege dringender Verdacht der Begünstigung oder der Mitwirkung vor. Die Behauptung werde in erheblicher Weise verläßt, daß nach den stattgefundenen Ermittlungen der Bund im Zusammenhang mit dem unter dem Verdacht der Staatsfeindschaft stehenden Bund nationalsozialistischer Soldaten stehe. Die Auflösung der Vereinigung erhebe hiernach gerechtfertigt.

Die russischen Sozialrevolutionäre zum Tode verurteilt.

D. Moskau, 10. Aug. (Eig. Drahtbericht.) Das Urteil im Prozeß gegen die Sozialrevolutionäre ist gestern gefällt worden. Die Führer der Sozialrevolutionäre wurden zum Tode verurteilt. Es sind dies: Gog Donskoi, Gerstein, Gendelmann, Gradowski, Mitowski, Mihaloff, Ivanoff, Eugenie Katner, Elking, Timoseff, Morozoff, Aganoff und Helene Ivanova. Das allrussische Zentralkomitee hat das Urteil bestätigt. Die Vollstreckung jedoch aufgeschoben. Das Urteil wird jedoch vollstreckt, wenn die Sozialrevolutionäre ihre Propaganda gegen die Kommunisten fortsetzen sollten.

Aus Kunst und Leben.

* **Rachaus.** Humor im Tanz, eine Folge beiterer Töne. Zusammengestellt von Paula Kochanowska und Otto Häfer. Diese neueste choreographische Veranstaltung der Kurverwaltung war wieder ein voller Erfolg. Dem Tanz als Problem, dem Tanz als Ausdrucksmittel für die menschliche Existenz, wurde abgetrauert, und es herrschte der Tanz als Ausdruck naiver Lebensfreude, und es herrschte der Tanz als Ausdruck naiver Lebensfreude, und es herrschte der Tanz als Ausdruck naiver Lebensfreude. Niemand entstand ein Zweifel, wie ein Tanz einzuschätzen sei. Denn alles, was geboten wurde, war Heiterkeit, Danksagung, lebensfroher Rhythmus. Wie an der Gelamitidee des Abends, so konnte man auch an der Ausführung kein Wohlgefallen haben; lachende, jugendliche Talente erfreuten ebenso durch ihr noch etwas schüchternes Mitteilungsverhalten, dem man die kommende Reife indessen anmerken konnte, wie erhabene, künstlerisch entwickelte Kräfte durch ihre plastische Anschaulichkeit, Sicherheit und künstlerische Beherrschung. Die Bühne war in einen feinen Dain verwandelt und gab so einen ausgezeichneten, klimmungsreichen Rahmen. Die koloristisch und stilistisch meist relativ harmlos gehaltenen sich von dem Blattranz sehr gut ab, auch wurde die Wirkung eines lustigen Treibens im Freien schnell lebendig. Der Zusammenhang mit dem Publikum war im Ganzen, um den ganzen Abend fest zu halten, wie gewohnt. Das Programm umfaßte 16 Nummern; als Darstellerinnen von besonders beachtenswerter Erfolgs oder von besonderer Wirkung seien genannt: „Epiktetos“ nach Klose (Martha Rark), „Mein Traum“ nach Waldheufel (Hröna Bild in sehr artigen Kostüm), „Bons-Quadrille“, „Pierrot und Pierrette“ (Beria Baumann, Paula Lenk), „Jodel und Salopp“ nach Richter (Martha Rark), „Verführer des Meeres“ nach Strauch (Ludw. Dörner) und das „Fahrgastspiel“, das sämtliche Mitwirkenden auf die Bühne brachte.

* **Ein niederländisches Sprachgenie.** Von einem niederländischen Redendsten des italienischen Sprachgenies, von dem 1904 verstorbenen Dr. Georg Sauerwein, der über 50 Sprachen beherrschte, erzählt Elisabeth Bild in „Niederländisch“. Sauerwein war 1831 in Hannover als Sohn eines Doktors geboren, zeigte schon auf der Schule ein außerordentliches Sprachtalent und studierte dann in Göttingen hauptsächlich orientalische Sprachen. Eine Zeitlang war er Lehrer der Primar- und Sekundarstufe von Neuwied, späteren Königin von Rumänien, die als Carmen Sylva auch ihre Dichtungen berühmt wurde. „Unter berühmten

Wiesbadener Nachrichten.

Der Saatenstand in Preußen Anfang August 1922.

Die Statistische Korrespondenz des preussischen statistischen Landesamts in Berlin veröffentlicht über den Stand der Saaten im Anfang August für Preußen das Folgende: Nach langer, seit Mitte Mai anhaltender Trockenheit, bei der im Lauf des Monats ein völliger Witterungsumschlag vollzogen. Anzeichen hierzu brachten schon die letzten Junitage, doch hielt das sonnige und trockene Wetter mit kurzen Unterbrechungen durch Gewitter und örtliche Regenschauer noch weiter bis Mitte Juli an. Seitdem herrscht aber recht unbeständiges Wetter, und im ganzen Land sind fast täglich anhaltende Landregen niedergegangen, die in den Gebieten östlich der Elbe, besonders aber in Pommern, in der Grenzmark, Bogen-Weiden sowie in Teilen von Brandenburg und Schlesien äußerst ergiebig waren. In den Tagen vom 16. bis 18. Juli wurden die unaufhörlich niedergehenden Regenschauer von heftigem Sturm begleitet, wodurch die Halmschäfte, besonders der Roggen, vielerorts umgeknickt und gelagert worden ist. Nur in einzelnen Teilen der Regierungsbezirke Merseburg, Erfurt, Osnabrück und Münster sind die Niederschläge nicht durchwegs völlig ausreißend gewesen. Daß ein Schlag hat verheert auf, in Schlesien, Westfalen und am Rhein jedoch öfter, und hat dort stellenweise Schäden bis zu 60 Prozent der Ernte gebracht. Die Temperatur war nur während der ersten Junitage hochsommerlich mit 30 bis 37 Grad Celsius im Schatten, sonst jedoch mäßig, an einigen Tagen sogar recht kühl.

Für das Wintergetreide kamen die reichlichen Niederschläge von Mitte Juli ab zu spät, da dessen Reife schon einkelte. Gerste ist bereits vollständig, Roggen zum großen Teil abgemäht, doch noch wenig oder nichts eingebracht. Das Schneiden muß vielfach mit der Hand ausgeführt werden, weil das Getreide sich durch Sturm und Regen sehr stark gelagert hat und den Gebrauch der Maschinen nicht zuläßt. Aus Pommern und auch aus einzelnen anderen Bezirken kommen Klagen über Auswuchs des in hohen Ständen Getreides. Auch die Sommerhalmschäfte haben im Juli keine Fortschritte gemacht. Die Trockenheit war für alle Halmschäfte zu anhaltend, wodurch die Halme zu dünn, spärlich und kurz, die Ähren- und Körnerbildung zu bekräftigt geblieben sind. Im ganzen kann somit nur mit einer mäßigen Mittelernte an sämtlichen Getreide- und Halmschäften gerechnet werden. Als sehr nachteilig macht sich auch ein ziemlich verbreiteter Rost- und Brandbefall an Weizen, Gerste und Hafer bemerkbar; Hafer wird dazu von Frühlings an stark beimgelacht. Die Ernte an Hafer wird voraussichtlich auch nur mäßig ausfallen, da er anfänglich von Erbsen gelblich wurde und auch in der Trockenheit zu kurz geblieben ist. Den Hackfrüchten ist der Wetterumschlag Mitte Juli noch rechtzeitig gekommen. Wenn auch bei Kartoffeln verschiedentlich über Schwarbeininfekt und Blattfleckkrankheit geklagt wird, so ist im ganzen ihr Stand recht befriedigend. Die Ernte an Frühkartoffeln hat bereits begonnen und bringt, wie erwartet, meist gute Erträge. Die Rüben und Kohlraben, deren Erntedauerzeit jetzt erst beginnt, haben sich ebenfalls gut entwickelt, obwohl sie vielfach von Drahtwürmern, Erdflöhen, Engerlingen und stellenweise auch von Rüsselkäfern, Pfläusen und Raupen befallen sind. Viele Schläge mußten wegen der Trockenheit zwei- und mehrmals erneut bepflanzt werden. Auch den Feldern mit Futterpflanzen sowie den Wiesen und Weiden hat die heftige Witterung großen Nutzen gebracht, da sie jetzt wieder überall frisch ausfallen und das Wachstum sich zusehends regt. Zuerst, die beim ersten Schnitt einen sehr guten Ertrag brachte, wurde jetzt zwar etwas geringer beurteilt, Riet und Wiesen haben sich sogar verbessert. Über Futterheu des Weidewiehes, wie es Anfang Juli sehr oft gemeldet wurde, verlautet nichts mehr. Leider war die Heuernte des ersten Schnitts beim Beginn der Regenzeit noch nicht beendet; in einzelnen Gegenden ist sie jetzt noch im Gange und macht bei dem unbeständigen Wetter viel Arbeit und Last. Durch die Kälte der letzten Zeit sind in mehreren Bezirken, besonders in Pommern und den angrenzenden Gebieten mehr oder weniger große Mengen an Weizen und Kleber verdorben. Der Ertrag des ersten Schnitts ist der Menge nach im ganzen wenig befriedigend, in vielen Gegenden sogar recht mäßig bis gering ausgefallen, da die anhaltende Trockenheit sowohl des vorigen wie auch dieses Sommers und die heftigen Kahlfröhe im Winter die Grasnarben und Wiesen zu arg mitgenommen haben. Hoffentlich bringt der zweite Schnitt, der sich bis jetzt gut anläßt, Ertrag für den Ausfall des ersten, da sonst die Wintervorräte an Rohfutter recht knapp bleiben. In Schädlingen treten hauptsächlich, wie schon erwähnt, Erdflöhe, Drahtwürmer, Rüsselkäfer und Engerlinge in den Rüben, Frühlings im Hafer auf; letztere sind aber durch die heftige Witterung stark vermindert worden. Jemlich verbreitet und stellenweise sogar stark auftretend ist der Befall von Weizen, Gerste und Hafer mit Rost und Brand, der angeblich durch die Trockenheit gefördert worden ist und zum

Freund Baron Stedman“, so erzählt die Königin in ihren Lebenserinnerungen, „empfahl meinen Eltern als Lehrer für mich einen sehr jungen Gelehrten, Herrn Sauerwein, eine ganz ungewöhnliche Persönlichkeit. Er sprach damals über 30 Sprachen und lernte jede neue in kürzester Zeit hinzu. Ich danke es Sauerwein ewig, daß er mir die Welt als Deutscher gezeigt hat. Damals war ich unter den Auserwählten, die alle Schätze der Literatur genießen durften, und Sauerwein war es, der mich einführte. Er erkannte auch meine damals aufkeimende dichterische Reizung, freute sich daran und förderte sie.“ Bis zu Sauerweins Tod ist die Königin in enger Beziehung zu ihrem Lehrer geblieben. Er selbst hielt es nur kurze Zeit als Hilfsarbeiter an der Göttinger Universitätsbibliothek aus und trat dann in den Dienst der britischen Botschaft. Sein Ziel war, das Wort Gottes allen Völkern zu predigen, und von den Königen Afrikas bis zum Land der Witternachtskugel zog er umher. „Ich wohne nirgends, ich logiere nur“, pflegte er zu sagen. Seine besondere Zuneigung gehörte den kleinen Völkern, deren Sprachen, Sagen und Lieder, Trachten und Bräuche er sammelte. So hat er für die Sprachforschung viel geleistet. „Ganz plötzlich“, erzählt die Verfasserin, „pflegte er bei seinen drei verheirateten Schwestern einzutreten, umgeben von all seinem gelehrten, in 6 bis 8 Koffern verpackten Wissen. Ebenso plötzlich zog er dann wieder weiter, nachdem er Freude und Anruhe um sich verbreitet hatte. Einem Kometen gleich, fern und fremd, oft unvorhersehbar, aber leuchtend und erleuchtend, zog er einsam seine seltsame Bahn. 1904 erlag er in Christiania der Grippe.“

* **Ein salomonisches Urteil Jean Pauls.** In einer Gesellschaft, in der sich auch Jean Paul befand, stritt man sich über die Rangordnung der menschlichen Sinne und vorzüglich darüber, ob der Geruch von größerem Wert für den Menschen sei oder der Geschmack. Schließlich wandte man sich an den berühmten Gast, damit er die Streitfrage entscheide, und Jean Paul fällte das folgende salomonische Urteil: „Nieder abgemacht als nutzlos.“

Kleine Chronik.

* **Bildende Kunst und Musik.** Die Berliner Staatsoper wird als eine der ersten Verfilmungen die Oper des Wiener Musikprofessors Franz Schmidt „Fredegunda“ herausbringen. Auch in der Wiener Oper soll das Werk in der kommenden Saison zur Erläuterung kommen.

Teil auf ungenügendes Beizen des Saatguts zurückgeführt werden kann, über Streifen oder andere besondere Schwierigkeiten mit den landwirtschaftlichen Arbeitern verlaubbart wenig. In den Industriegebieten ist die Abwanderung zu den Fabriken jedoch recht erheblich, da letztere die Leute mit Autos bis zu 20 Kilometer weit hin- und zurückbefördern.

— **Falsche Gerüchte.** In den jetzigen Zeiten der politischen Hochspannung sind die Gerüchtemacher wieder eifrig an der Arbeit. So wurde heute früh hier das Gerücht verbreitet, Frankfurt sei in der Nacht befestigt worden. Zahlreiche telefonische Anfragen hierüber wurden an unsere Redaktion gerichtet. Wir können dazu erklären, daß die Nachricht völlig erfunden ist. Ein anderes Gerücht wollte wissen, in Bayern sei die Monarchie ausgerufen worden. Auch daran ist kein wahres Wort.

— **Zum Tod des Landesökonomierats Ott.** Der Vorsitzende der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden und Präsident des Vereins nassauischer Land- und Forstwirte widmet Landesökonomierat Ott, dessen Hinscheiden wir bereits gemeldet haben, folgenden Nachruf: „Am Donnerstag, den 3. August d. J., verschied nach mehrmonatigem Leiden der langjährige treue Mitarbeiter der Landwirtschaftskammer und des Vereins nassauischer Land- und Forstwirte, Landesökonomierat Karl Ott (Niedesheim). R. Ott, der durch die Neuwahl der Landwirtschaftskammer im Frühjahr 1921 als Kammermitglied ausgeschieden war, nach wie vor aber als kooperiertes Mitglied dem Finanzauschuß der Landwirtschaftskammer und bis zu seinem Tod dem Vereinsdirektorium angehörte, wird in der Geschichte der nassauischen Landwirtschaft und der nassauischen Landwirtschaftskammer immer mit besonderer Hochachtung genannt werden. Der Verchiedene gehörte der Landwirtschaftskammer seit ihrer Gründung im Jahre 1896 als einer der realsten Mitarbeiter, und zwar sowohl in Bezug auf allgemeine Verwaltung, insbesondere, so weit das Finanz- und Rechnungswesen der Kammer in Betracht kam, als vor allem auch als erster Weinbauverständiger an. Seit dem Jahre 1904 war er Vorsitzender des Weinbauauschusses der Kammer und seit dem Jahre 1906 Mitglied des Vereinsdirektoriums. Was die Zusammenarbeit mit ihm ganz besonders angenehm und fruchtbar machte, war das vornehmste selbstlose Wesen, welches den Verstorbenen auszeichnete und das verbunden war mit aufrechtem Charakter und Überzeugungsstärke in allem seinem Tun. Ott war Teilnehmer des 70. Krieges und war in diesem Feldzuge ausgezeichnet worden. Kammer und Verein werden dem Dahingeschiedenen stets das beste Andenken bewahren.“

— **Milchpreiserhöhung.** Wir machen unsere Leser auf die im Anhangenteil der heutigen Morgenausgabe erscheinende Bekanntmachung des Magistrats aufmerksam, nach welcher der Kleinhandelspreis für Milch ab Donnerstag, den 10. August, auf 20 Pf. für den Liter ab Verteilungshöhe erhöht wird. Der Preisrückgang wird bedingt durch die am 7. d. M. in Darmstadt für die Liefergebiete des hessisch-nassauischen und hessischen Städtebundes abgeschlossene festgesetzte Milchpreiserhöhung.

— **Das Programm für die Verfallungsfeier im Kurhaus.** Anlässlich des Jahrestags der Reichsverfassung veranstaltet die Wiesbadener Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden am Freitag, den 11. August d. J., vormittags 11 Uhr im großen Saal des Kurhauses einen Festakt mit folgendem Programm: 1. Symphonie von P. v. Beet-hoven, 2. Chornortrag: „Deutsches Volk, auf“, Gedicht von Anton Aug. Naab, komponiert von Josef Reiter, 3. Hefrede (Herr Pfarrer Dr. Meinede), 4. Chornortrag: „Wie's daheim war“, Gedicht von Peter Cornelius, komponiert von Gustav Wohlgenut, 5. Vorspiel zu „Die Reiterkrieger von Harnburg“ von R. Wagner. Karten zur Teilnahme an der Verfallungsfeier haben zur Verfügung. Die Bevölkerung kann sie an der Tageskasse des Kurhauses in Empfang nehmen. Lauter Anzug ist erwünscht.

— **Wichtige Fragen der Erwerbslosenfürsorge behandeln neue Bescheide der zuständigen Minister.** Der preussische Minister für Volkswohlfahrt hat dahin erkannt, daß Personen, die eine landwirtschaftliche oder gewerbliche Arbeit freiwillig verlassen, um in anderen Erwerbszweigen eine höhere Entlohnung zu suchen, im Falle späterer Erwerbslosigkeit nicht als erwerbslos infolge des Krieges anzusehen sind, da sie ihre Erwerbslosigkeit selbst herbeigeführt haben. — Über die Erwerbslosenfürsorge für Mitglieder von Produktionsgenossenschaften hat der Reichsarbeitsminister einen Bescheid erteilt, wonach derartige Mitglieder der Erwerbslosenunterstützung erhalten können, wenn sie bereit sind, sich in jede angebotene Arbeitsstelle überlassen zu lassen. Ob dies zutrifft, wird nur von Fall zu Fall beurteilt werden können. Wenn die Mitglieder, wie in dem vorliegenden Fall, nach der Sakung als Mitglieder noch nicht verpflichtet sind, für die Genossenschaft zu arbeiten, sondern erst auf Grund eines besonderen Dienstvertrags von ihr eingestellt werden, sind sie, wenn sie keine Beschäftigung haben und nicht für die Produktionsgenossenschaft beschäftigt sind, als arbeitslos anzusehen, auch wenn sie Mitglieder der Genossenschaft bleiben und die Arbeit haben, bei Reuentschlag wieder für sie zu arbeiten. Sie sind also in Erwerbslosenfürsorge aufzunehmen, wenn im übrigen die Voraussetzungen dafür gegeben sind. Hierzu gehört auch, daß sie sich für andere Arbeit im Sinne des § 8 der Erwerbslosenverordnung bereit halten.

— **Eine Entschließung des Landesverbands der Reichs-, Landes- und Gemeindebeamten des besetzten Gebiets.** Der Landesverband der Reichs-, Landes- und Gemeindebeamten der besetzten Gebiete und der Provinzialverband Rheinland des Deutschen Beamtenbundes hat in Köln folgende Entschließung einstimmig gefaßt: Der Sturz der Mark hat eine solche Überflutung mit Ausländern innerhalb des Deutschen Reichs und besonders des besetzten Gebiets zur Folge gehabt, daß nicht nur eine heftigste Breitspreizung auf allen Märkten einsetzte, sondern auch die Gefahren der völligen Entblößung von allen Kapital- und Sachgütern ohne Möglichkeit des Erlases in unmittelbare Nähe gerückt ist. Der Provinzialverband Rheinland des Deutschen Beamtenbundes steht daher auf dem Standpunkt, daß es unbedingte Pflicht der Reichsregierung ist, sofort, so weit es der Verfall der Friedensverträge zuläßt, die erforderlichen Maßnahmen zu ergreifen, die dem Reich und dem deutschen Volk in keiner Gesamtheit die Gewähr dafür bieten, nicht ohne entsetzende Gegenleistungen eine öffentlichen und privaten Gegenleistungen und Rohstoffe aufzuwenden zu haben. Das immer mehr um sich greifende Gefühl der völligen Verflüchtung und Verelendung droht schon zu einer Gefahr für die öffentliche Sicherheit und Ordnung zu werden. Der Provinzialverband schlägt daher vor, von jedem eintreffenden Ausländer in seiner Wohnung eine Kopf- und Tagessteuer von 1 Dollar für jeden Tag seines Aufenthalts in Deutschland zu erheben und die einbehaltenen Devisen für die fälligen Ausgabensubventionen zu verwenden. Der Provinzialverband ist der Ansicht, daß dann 1. jede Sonderbehandlung der Ausländer durch Erhöhung der Hotelpreise usw. unterbleiben kann und muß; 2. allgemeine Preissteigerungen aus diesen Ursachen heraus vermieden werden können und 3. der Allgemeinheit des deutschen Volkes und dem Begehren der Gläubigerstaaten Genüge geleistet werden kann, ohne daß ein Fremdenhaß die Zusammenarbeit erschwert oder gar unterbindet.

Handelsteil.

Berliner Börse.

§ Berlin, 9. Aug. Unter dem ungünstigen Eindruck der Londoner Konferenzberichte erfuhr die Mark von neuem eine beträchtliche Entwertung. Daraufhin setzte für Industriekursen sowohl von spekulativen wie kapitalistischen Kreisen starker Kaufandrang bei Fortsetzung der gestern begonnenen stürmischen Aufwärtsbewegung ein. Namentlich Montanwerte erzielten zum Teil mehrere 100 Proz. betragsmäßige Steigerungen. Essener Steinkohle gewannen sogar 1170 Proz. Dagegen litten die gestern von der Spekulation gewaltig in die Höhe getriebener Harpener und namentlich Rhein-Stahl stark unter Realisierungen. Romhacher Hütte stiegen um über 700 Proz. Deutsche Kali stellten sich zeitweise um 700 Proz., Westeregeln etwa 400 Proz. höher. Andere Wertgattungen wurden in bescheidenem Maße aufgebessert. Ansehnlich stiegen aber auch Schiffahrtsaktien, so Hansa, Nordde. Lloyd, Paketfahrt und besonders Ver. Elbschiffahrt. Von Bankaktien ging nur die Bank für Elektro mit erheblichem Gewinn hervor, während sonst die Notierungen unbedeutend blieben. Auf dem Maschinenaktienmarkt waren vielfach 100 Proz. übersteigende Erhöhungen zu verzeichnen, so Berliner Maschinen, Deutsche Maschinen, Gasmotoren Deutz, Humboldt Maschinen, Karlshafen Maschinen und Orenstein u. Koppel. Im späteren Verlaufe veranlaßte das Sinken der Devisenkurse nach Meldungen über die Nachgiebigkeit Frankreichs auf der Londoner Konferenz spekulative Realisierungen unter erheblichen Rückgängen der anfangs in die Höhe getriebenen Werte. Festverzinsliche lagen wegen der Konzentrierung des Interesses auf Industriekursen vernachlässigt. Österreichische und ungarische Papiere meist schwächer. Türken wurden auffallend niedriger abgegeben, weil angeblich die Verwertung deutscher Stücke gewissen Schwierigkeiten begegnen soll.

Kurse vom 9. August 1922.

Staatspapiere.	8. Aug.	9. Aug.	8. Aug.	9. Aug.
Reichsschatz S. 2	100.50	—	1880.	1990.
Reichsschatz S. 3	86.50	86.60	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 4	72.40	72.50	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 5	94.25	94.10	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 6	77.50	77.50	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 7	119.	119.25	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 8	90.75	90.60	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 9	265.	265.	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 10	133.	133.	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 11	79.20	79.20	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 12	95.90	95.90	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 13	73.	73.	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 14	65.50	65.50	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 15	71.	71.	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 16	71.50	71.50	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 17	85.50	85.50	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 18	68.25	68.25	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 19	—	—	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 20	—	—	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 21	—	—	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 22	—	—	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 23	—	—	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 24	—	—	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 25	—	—	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 26	—	—	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 27	—	—	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 28	—	—	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 29	—	—	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 30	—	—	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 31	—	—	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 32	—	—	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 33	—	—	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 34	—	—	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 35	—	—	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 36	—	—	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 37	—	—	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 38	—	—	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 39	—	—	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 40	—	—	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 41	—	—	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 42	—	—	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 43	—	—	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 44	—	—	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 45	—	—	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 46	—	—	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 47	—	—	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 48	—	—	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 49	—	—	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 50	—	—	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 51	—	—	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 52	—	—	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 53	—	—	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 54	—	—	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 55	—	—	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 56	—	—	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 57	—	—	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 58	—	—	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 59	—	—	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 60	—	—	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 61	—	—	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 62	—	—	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 63	—	—	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 64	—	—	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 65	—	—	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 66	—	—	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 67	—	—	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 68	—	—	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 69	—	—	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 70	—	—	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 71	—	—	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 72	—	—	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 73	—	—	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 74	—	—	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 75	—	—	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 76	—	—	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 77	—	—	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 78	—	—	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 79	—	—	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 80	—	—	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 81	—	—	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 82	—	—	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 83	—	—	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 84	—	—	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 85	—	—	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 86	—	—	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 87	—	—	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 88	—	—	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 89	—	—	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 90	—	—	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 91	—	—	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 92	—	—	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 93	—	—	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 94	—	—	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 95	—	—	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 96	—	—	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 97	—	—	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 98	—	—	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 99	—	—	Deutscher Kredit	2750.
Reichsschatz S. 100	—	—	Deutscher Kredit	2750.

den heute in erster Linie die Wertpapiere des Chemiemarktes ergriffen, die zu Anfang teilweise bis zu 200 Proz. über den gestrigen Stand hinaufsprangen, später aber wieder leicht abschwachten. Aber auch die Montanwerte setzten fest ein, gingen jedoch auch im weiteren Verlauf merklich zurück. Bei den ersten Notierungen suchte die Spekulation deutlich zu realisieren. Von westdeutschen Montanpapieren hielt Harpener den letzten Kurs mit 5050, Gelsenkirchen 2250 (— 100), Rhein Stahl 2900 (+ 700), Phoenix unverändert 2200, ebenso Luxemburger mit 1900, Buderus 1250, Riebeck stark gefragt 2610 (+ 885), Lotharinger Hütte 1625 (+ 250). Oberschlesische Werte verbesserten ihren Kurstand erheblich. Caro 1248 (+ 359), Oberbedarf 1250 (+ 230), Laura 2700. Sehr fest verkehrte der Kallmarkt. Aschersleben 1600 (+ 355), Westeregeln 2190 (+ 300), Krügershall 800. Die Chemiewerte zogen unter dem Eindruck der Londoner Meldungen von der Übernahme eines erheblichen Aktienbestandes der rheinischen Werke durch die Franzosen merklich an. Anilin 1020 (+ 130), Griesheim 1025 (+ 145), Höchst 950 (+ 167), Holzverkohlung 860 (+ 115), Scheideanstalt 1300 (+ 210), Rütgers besonders gefragt 1010 (+ 140). Lebhaft war auch das Geschäft auf dem Maschinenmarkt. Daimler 500 (+ 85), Kleyer 545 (+ 50), Neckar-Sulm 680. Später gingen die Kurse leicht zurück. Elektrowerte lagen durchaus fest und verbesserten die Kurse bis zu 300 Proz. A. E. G. 910 (+ 170), Lahmeyer 500, Schuckert 1150 (+ 300), Siemens u. Halske 1650 (+ 210). Auf dem süddeutschen Zuckermarkt trat nur eine mäßige Kurssteigerung ein. Frankenthal 790 (+ 45), Waghäusel 798 (+ 16), Offstein 805, Heilbronn 760 (+ 35), Rheingau 900 (+ 5), Stuttgart 740 (+ 30). Der Einheitsmarkt brachte zunächst eine Befestigung der Bankaktien, konnte aber später den hohen Kurstand nicht halten. Im Freiverkehr stand Mansfeld im Mittelpunkt des Interesses, deren Kurse von 585 auf 740 stiegen. Weiter hörte man Benz 580, Gebrüder Fahr 635, gesucht waren ferner Becker Stahl. Der Ostrentenmarkt war weiterhin vernachlässigt. Ungar. Gold 860 (— 69), Alt-Lombarden 850, Zolttürken 490.

Kurse vom 9. August 1922.

Stadtanleihen u. Obligationen.			7. Aug.	8. Aug.	Chem. Fabr. Goldb.	1099.	1300.
			7. Aug.	8. Aug.	Gold-u. Silber-Verk. A.	430.	470.
4% Wiesb. St.-A. 1900					Fabr. v. Eisenach		
4% Wiesb. St.-A. 1910					Fabr. Mühlheim		
4% Wiesb. St.-A. 1920					Feinst. Seidenkordell	650.	655.
4% Wiesb. St.-A. 1930					Fließfabrik Fulda	551.	551.
4% Wiesb. St.-A. 1940					Frankfurter Hof	928.	990.
4% Wiesb. St.-A. 1950					Frankf. Allg. Vers.	2450.	2548.
4% Wiesb. St.-A. 1960					Grün. u. Bülfinger	700.	
4% Wiesb. St.-A. 1970					Jummi Peter	805.	848.
4% Wiesb. St.-A. 1980					Heidrich, Kupfer	674.	710.
4% Wiesb. St.-A. 1990					Hoch- u. Tiefbau	384.	385.
4% Wiesb. St.-A. 2000					Holzverkohlig.-Ind.	717.	850.
4% Wiesb. St.-A. 2010					Jungmanns, Gebr.		
4% Wiesb. St.-A. 2020					Leuf. Ad. u. Oppen	1645.	1645.
4% Wiesb. St.-A. 2030					Leuf. Ad. u. Oppen		385.
4% Wiesb. St.-A. 2040					Löwenberger Mühle	550.	550.
4% Wiesb. St.-A. 2050					Mainkraftw. Höchst	315.	316.
4% Wiesb. St.-A. 2060					Masch. F. Badenia	550.	550.
4% Wiesb. St.-A. 2070					Maschinenf. Essling	850.	930.
4% Wiesb. St.-A. 2080					Maschinenf. Hüppert	440.	
4% Wiesb. St.-A. 2090					Maschin. F. Moenn	645.	650.
4% Wiesb. St.-A. 2100					Motor-F. Oberursel	580.	628.
4% Wiesb. St.-A. 2110					Philz. Nilmaschin.	578.	600.
4% Wiesb. St.-A. 2120					Philz. Pulver		
4% Wiesb. St.-A. 2130					Pokorny u. Wittek	656.	
4% Wiesb. St.-A. 2140					Röhrenkessel. Dürr	868.	975.
4% Wiesb. St.-A. 2150					Rühgers Werke	800.	990.
4% Wiesb. St.-A. 2160					Schneider, Frankh.	540.	549.
4% Wiesb. St.-A. 2170					Schuhfabrik Herz	450.	480.
4% Wiesb. St.-A. 2180					Schuhfabr. Wessels	480.	499.
4% Wiesb. St.-A. 2190					Schuhstoff-F. Fulda		
4% Wiesb. St.-A. 2200					Schmitt, Stempel	700.	700.
4% Wiesb. St.-A. 2210					Seidellndust. Wolff	670.	580.
4% Wiesb. St.-A. 2220					Tellus Bergbau	581.	698.
4% Wiesb. St.-A. 2230					V. Chem. F. Mannh.		
4% Wiesb. St.-A. 2240					Ver. d. Otterbriker		930.
4% Wiesb. St.-A. 2250					V. Fränk. Schuh-F.	480.	499.
4% Wiesb. St.-A. 2260					Verzinker. Hagers	880.	800.
4% Wiesb. St.-A. 2270					Veigt-Hilfta. Vorr.	665.	480.
4% Wiesb. St.-A. 2280					St.	508.	525.
4% Wiesb. St.-A. 2290					Volthorn Seid.	849.	859.
4% Wiesb. St.-A. 2300					Waggonfabr. Fuch	570.	630.
4% Wiesb. St.-A. 2310					Zuckerf. Frankenh.	750.	790.
4% Wiesb. St.-A. 2320					Waghlasse	740.	798.

Industrie-Aktion			In %	In %
Adlerwerke Kroyer	495.	545.		
Anschaff. Rumpap.				
Anschaff. Zellstoff	330.	945.		
Bad. Anilin u. Soda	892.	1020.		
Bad. Uhrenfabrik				
Bad. Zuckerfabrik	745.	798.		
Bayer. Spieg. u. Glas	1310.	1320.		
Beck & Hinkel	730.	800.		
Beck & Co.	530.	580.		
Bing-Werke	610.	605.		
Bier-u. Süssb. Braub.	451.	480.		
Heinrich Faber	1110.	1080.		
Reuterol Münding	381.	381.		
Brewer Bock u. Co.	380.	380.		
Brewer Manck Vers.				
St.				

Die Lage am Weinmarkt.

Das Groß-Einkaufsgeschäft ist ruhig, trotzdem finden fortgesetzt kleinere Umsätze, namentlich in 1921, statt.

Wiesbaden (Seerobenstr. 20), den 8. August 1922.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 11. August, nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Halle des Südfriedhofes aus statt.

Todheim, den 9. August 1922.
 Die Beerdigung findet am Freitagabend
 6 Uhr statt.

Wiesbaden (Seerobenstr. 20), den 8. August 1922.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 11. August, nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Halle des Südfriedhofes aus statt.